

VULGARLATEIN UND VULGARGRIECHISCH

Otto Immisch hat soeben in einem sehr lehrreichen Aufsatz in den *Neuen Jahrbüchern* (1912 H. 1 S. 27—49) über 'Sprach- und stilgeschichtliche Parallelen zwischen Griechisch und Lateinisch' gehandelt. Er geht dabei von dem leider nur zu richtigen Satze aus: 'Die vergleichende Betrachtung von Spätgriechisch und Spätlateinisch ist längst nicht so verbreitet und ausgenützt, wie sie es sein sollte'. Beschäftigt mit der Herausgabe einiger vulgärlateinischer Texte aus sehr später Zeit und der gleichzeitigen Durcharbeitung der unten genannten, auf das späte Griechisch bezüglichen neuen Werke, die ich im *Pädagogischen Archiv* und in der *Berliner philologischen Wochenschrift* anzuzeigen hatte, fielen mir eine Reihe von analogen Erscheinungen in beiden Sprachen auf, zugleich aber auch die Tatsache, dass man hierauf bisher noch allzuwenig geachtet hatte. Ein darüber niedergeschriebener Aufsatz blieb, von anderen Arbeiten zurückgedrängt, liegen; es kam nur zu ein paar kurzen Bemerkungen im *Pädagog. Archiv* 1911 S. 633 f. und in der *Wochenschr. f. klass. Phil.* 1912 Sp. 196 ff. Nachdem aber Immischs genannter Aufsatz erschienen war, glaubte ich trotzdem, oder vielleicht besser deswegen nun jenen Artikel nicht mehr zurückhalten zu sollen, da er mit anderem Material arbeitet und andere Gesichtspunkte heraushebt und so jene Ausführungen zu ergänzen vermag.

Den Untersuchungen vor allem von K. Dieterich, Krumbacher, Mayser, Thumb, Deissmann u. a. ist es zu verdanken, dass wir die griechische Sprache der hellenistischen Zeit und ihre Weiterbildung nach dem Neugriechischen hin allmählich kennen und auch die Stellung der Sprache des Neuen Testaments in dieser Entwicklung verstehen lernen. Dass man gerade in den allerletzten Jahren diesen Studien die grösste Aufmerksamkeit zuwendet, beweisen die immerhin recht zahlreichen um-

fassenden Werke, die über dies Gebiet in den letzten drei Jahren erschienen sind, so Thumbs Handbuch der neugriechischen Volkssprache, 2. Aufl. 1910, die deutsche Uebersetzung von Moultons bekannten Prolegomena (1911), Radermachers Neutestamentliche Grammatik (1911), Robertsons Kurzgefasste Grammatik des Neutestamentlichen Griechisch (1911), die 2. und 3. Auflage von Deissmanns Licht vom Osten. Aber auch abgelegenere einzelne Gruppen werden behandelt, so in den Arbeiten von Reinhold¹, Vogeser², Rostalski³.

Auf dem entsprechenden Gebiet der lateinischen Sprachgeschichte ist man noch nicht so weit, wiewohl hier in viel reicherem Masse Einzelschriften *de genere dicendi* bestimmter späterer Autoren existieren. Eine umfassende Grammatik des Vulgärlateins⁴ gibt es noch nicht, nur grössere Vorarbeiten sind vorhanden, so von Rönsch, Schuchardt, Mohl; dazu treten die Grammatiken der romanischen Sprachen von Diez und Meyer-Lübke als ebenso unentbehrliche Hilfsmittel auf diesem Gebiet wie auf jenem die Untersuchungen über das Neugriechische etwa von Hatzidakis, Kretschmer, Thumb.

Kaum aber wird in diesen parallelen Forschungsgebieten einmal der Blick auf entsprechende Erscheinungsformen hinüber und herüber ins andere Lager geworfen und überhaupt noch nicht ist im ganzen die vielfach sich entsprechende Entwicklung des Vulgärlateins und des Vulgärgriechischen nachgewiesen worden, so sehr auch die auffallenden Ähnlichkeiten in die Augen springen, Ähnlichkeiten sowohl in den (für uns) ersten Anfängen der Vulgärsprache — (etwa Plantus und Terenz einerseits als Quelle und Aristophanes andererseits) — als auch in den späteren Zeiten, wo die Quellen für uns reichlich fliessen, und wo wir in weitem Masse

¹ H. Reinhold, *De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum Novi Testamenti quaest. gramm. Diss. philol. Halenses* XIV 1, 1901.

² J. Vogeser, *Zur Sprache der griechischen Heiligenlegenden. Münchener Diss.* 1907.

³ Fr. Rostalski, *Sprachliches zu den apokryphen Apostelgeschichten*. 1. Teil: Progr. Myslowitz 1910; 2. Teil: ebenda 1911; ders. *Die Graecität der apokryphen Apostelgeschichten* (Festschr. zur Jahrhundertfeier der Universität Breslau 1911 S. 57—69).

⁴ Doch ist hier das vom Standpunkt des Romanisten aus geschriebene Buch zu nennen: C. H. Grandgent, *An Introduction to Vulgar Latin*, Boston 1907; s. auch den kurzen Abriss bei Stolz, *Gesch. der latein. Spr.* (Göschen 1910) S. 114 ff.

imstande sind, hier und dort entsprechende Erscheinungen zu vergleichen, als auch schliesslich in dem Verhältnis zu den neueren Sprachen, zum Romanischen und Neugriechischen.

Für den ersten Punkt ein Beispiel. Deissmann, Licht vom Osten², S. 90 Anm. 2 beantwortet folgendermassen die Frage, warum der Wortschatz der griechischen Komödie so stark im Neuen Testament wiederklingt: 'Es kommt das nicht daher, dass die Apostel fleissige Theaterbesucher oder Leser der Komödien gewesen wären, sondern Komödie und Neues Testament schöpfen aus dem gemeinsamen Born der volkstümlichen Umgangssprache'. Dies ist richtig. Aber der Latinist wird seinerseits hinzufügen: Auch das Vulgärlatein der spätern Zeit ist durch mehr als ein Band mit dem archaischen Latein¹ etwa des Plautus verknüpft. Nicht als ob das Vulgärlatein aus diesem geschöpft hätte, sondern in der Komödie sind Teile der Umgangssprache des Volkes erhalten. So sagt Fr. Marx in seinem, das Problem der Beziehungen des Altlateins zum Spätlatein behandelnden Aufsatz (Neue Jahrb. XXIII 1909, S. 437): 'Wenn in den verschiedenen Perioden des Spätlateins nicht wenige eigenartige Erscheinungen des Altlateins zu unserer Ueberraschung wieder sichtbar werden, so ist diese Beobachtung ein Beweis dafür, dass die Sprache des Volks zähe an einer beliebten Ausdrucksweise festzuhalten pflegt, die sich nach ihrem Gefühl bewährt hat und dadurch ihre Daseinsberechtigung trotz der Lehren der Schulbildung erwiesen hat'. Und wenn Marx weiterhin feststellt, dass z. B. das Wort *campare* in den Annalen des Ennius gebraucht wird, dann aber verschollen ist, bis es wieder in der vulgärlateinischen Peregrinatio der sog. Silvia auftaucht, so ist dies kein 'Archaismus' der Pilgerin im Sinne einer *μίμησις τῶν ἀρχαίων*, sondern sie und Ennius (vgl. aber auch K. Meister, Rhein. Mus. LXIV 1909, 376) schöpfen aus der volkstümlichen Umgangssprache, wie es die Apostel im Griechischen taten. Wenn der Spanier heute für 'sprechen' *hablar* sagt, so tut er es nicht deswegen, weil seine Vorfahren in der Komödie *fabulari* lasen, sondern weil, wie Marx sagt, 'im 2. Jahrhundert v. Chr. der übliche Ausdruck für 'sprechen' *fabulari* gewesen ist, ein Zeitwort, das Cäsar und Cicero meiden, das aber deshalb keineswegs aus der Literatur

¹ Vgl. zB. schon die Ausführungen von Aug. Fuchs, Die romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen, 1849, etwa S. 55, 335 u. ö.

ganz verschwindet'. Aus dem Vulgärlatein ging das Wort ins Spanische als einzige unter den romanischen Sprachen über.

Denn die Schriftsprache hat sich aus der gesprochenen Sprache des Volkes entwickelt. Die archaischen Schriftsteller, welche den Anfang der römischen Literatur bilden, stehen der gesprochenen Sprache noch näher als die späteren Vertreter der Literatur. Daher finden sich bei den *antiquissimi* noch häufiger Reste des Vulgärlateins, die um so seltener in den Literaturprodukten auftreten, je literarischer diese sind. Daher die häufige Verwandtschaft und Identität von Archaismus und Vulgärlatein, wobei jedoch der Archaismus eines Fronto und Apuleius scharf zu scheiden ist von den Archaismen, die in der Tat Vulgarismen sind¹. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der griechischen Sprache, nur für uns bis jetzt weniger deutlich erkennbar und erforscht. Daher auch der Streit um die 'Entstehung der Koine', der noch nicht entschieden ist.² Krumbacher scheidet mit Recht die literarische Koine von der mündlichen Koine, dem Vulgärgriechischen im engeren Sinne. Letzteres lernen wir kennen besonders aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, aus

¹ Denn selbstverständlich braucht ein Archaismus nicht immer vulgär zu sein; vgl. die Ausführungen von W. Kroll, Rhein. Mus. LII (1897) 574 ff. und Marx aaO. bes. S. 440 ff. und als Beispiel etwa Julius Valerius, der literarisch übermittelte Archaismen und aus der Volkssprache geschöpfte Vulgarismen enthält, worüber Chr. Fassbender, De Iuli Valeri sermone quaestiones selectae, Diss. von Münster, 1909, bes. S. 3 ff. und 75 ff. gehandelt hat. — Interessant ist es, Julius Valerius mit dem im 10. Jahrhundert lebenden Archipresbyter Leo zu vergleichen. Beide übersetzen den griechischen Alexanderroman unabhängig von einander ins Lateinische, dort der literarisch und rhetorisch Gebildete, hier der Christ, dessen Sprache beeinflusst ist einmal durch die Bibelübersetzung der Vulgata, dann durch die Volkssprache (daher die Romanismen), ferner durch die Sprache der griechischen Vorlage, welche die oft allzu sklavische Uebersetzung sprachlich gefärbt hat. Ein Archaismus bei Leo wird daher viel eher den Anspruch auf das Prädikat 'vulgär' haben wie ein Archaismus bei Valerius. Denn bei Valerius ist bewusste Nachahmung oft als Möglichkeit annehmbar und häufig auch erweisbar. Bei Leo ist bewusste *μίμησις τῶν ἀρχαίων* ausgeschlossen. Von Rhetorik in der Darstellung, rhythmischen Satzschlüssen, sprachlichen Anklängen an die Literatur (ausser an die Vulgata) bei Leo keine Spur; anders bei Valerius. Trockene, dürftige, fast hölzerne Erzählung dort, schmuckvolle, oft phrasenreiche Darstellung hier. Ueber eine charakteristische Einzelheit, die parataktische Darstellung bei Leo und die Hypotaxe bei Valerius habe ich in der Wochenschr. für klass. Phil. 1911 Sp. 809 ff. gehandelt.

den Apokryphen, den Märtyrer- und Heiligenlegenden, dazu kommen die Aufzeichnungen der nichtliterarischen Papyri und Ostraka und als weiteres wichtiges Hilfsmittel die neugriechische Volkssprache. Dagegen sind die Quellen der älteren Volkssprache ausserordentlich dürftig, etwa Hipponax und einiges aus der Komödie, dazu die attischen Vaseninschriften. Dementsprechend sind die Quellen des Vulgärlateins einmal vulgärlateinische Schriften wie die *Mulomedicina Chironis* u. a., dann die Inschriften, ferner Regelbücher wie die *Appendix Probi*, dann aber auch spätere Schriften, welche mehr oder weniger zahlreiche Vulgarismen aufweisen; ferner die romanischen Sprachen und lateinische Schriften, die Romanismen bieten, dazu auch Schriften, welche als Archaismen auftretende Erscheinungen enthalten. Während nun die Beziehungen des Vulgärlateins zu gewissen Sprachformen archaischer Autoren zum Teil schon untersucht sind, ist auf diesem Gebiet die Koineforschung noch weiter zurück. Aber wenn W. Kroll (*Rh. M.* 52, 583, 1) mit Recht sagt: 'Die Lücke zwischen Altlatein und Romanisch klafft nur in unserer Ueberlieferung, nicht in der Sprachentwicklung', so gilt dies *mutatis mutandis* auch für das Griechische.

Einige Beispiele: Radermacher, *Neut. Gramm.* S. 4 f. macht darauf aufmerksam, dass das Verbum ἴσαμι, das Pindar und Theokrit gebrauchen, und das dem gemeingriechischen οἶδα entspricht, im Martyrium des heiligen Justinus (2, 7) wiederkehrt: ἴσημι γὰρ ὅτι ἄνωθεν προεῖπον οἱ προφῆται. Wenn Radermacher derartigem gegenüber fragt, 'ob wir vor gelehrter Entlehnung stehen oder vor einer zusammenhängenden Tradition, die durch das Attisch nur scheinbar und nur deshalb unterbrochen wird, weil die Koine keine unmittelbare Fortsetzung des attischen Dialektes ist', so erinnern wir uns an die analoge Erscheinung im Lateinischen: Ein Archaismus in späterer Zeit kann der Vulgärsprache angehören oder er ist aus der μῦσις zu erklären. Von diesem vergleichenden Standpunkt aus betrachtet, erhalten Radermachers interessante Andeutungen auf S. 8 noch eine besondere Beleuchtung. Zeigt er fernerhin (S. 18), dass im Gebrauch der transitiven Verba im intransitiven Sinn sich alte Poesie und spätere Volkssprache berühren, so höre man, was Wölfflin (*Arch. f. lat. Lex.* X 1898 S. 1 ff.) über den reflexiven Gebrauch der Verba *transitiva*¹ sagt: Er findet sich im archaischen Latein wie im

¹ Vgl. dazu auch E. Löfstedt, *Beiträge zur Kenntnis der späteren Latinität*, Diss. von Upsala 1907, S. 85 ff.; 90 ff.

Spätlatein, während Cicero ihn vermeidet. Von dem korrekten Sermo urbanus war er ausgeschlossen. Dieser Gebrauch ist keine Entlehnung der Vulgärsprache aus der archaischen Sprache, sondern wir haben im Griechischen wie im Lateinischen an eine ununterbrochene Entwicklung zu denken, die nur in der Ueberlieferung lückenhaft ist, nicht aber in der tatsächlichen Geschichte der Sprache. Ähnlich wird man denken, wenn man sieht, dass der Infinitiv in Vertretung eines Finalsatzes dem Altgriechischen und der Koine geläufig, in der attischen Prosa aber stark eingeengt ist (s. Radermacher S. 152), zumal wenn man hinzufügt, dass dieselbe Konstruktion im Lateinischen bei den Komikern und im Spätlatein häufig ist, in der 'guten' Prosa sich aber kaum findet. Ähnlich verhält es sich mit andern Beispielen, die Radermacher anführt; so wenn er S. 99 darauf hinweist, dass der instrumentale Dativ im Sinne eines Accusativus relationis im Griechischen uralt war und in der späteren Volkssprache wieder hervortrat, während er in klassischer Zeit ganz hinter dem Akkusativ der Beziehung verschwand, dass Ausdrücke, in denen man gelegentlich einen Hebraismus sah, wie ἐπιθυμία ἐπιθυμεῖν, χαρὰ χαίρειν, ἀπειλή ἀπειλεῖν, die sich in der Koine finden, Anknüpfungspunkte an den Sprachgebrauch der attischen Tragödie und alten Komödie haben: νόσῳ νοσεῖν, φύσει πεφυκέναι, φόβῳ δεδιέναι (S. 106) usf. Zu letzterem Sprachgebrauch ist zu bemerken, dass die Verbindung zweier stammverwandter Wörter oder zweier Begriffe von ähnlicher Bedeutung im allgemeinen der vulgären Sprache eigen ist. Hierher gehören Ausdrücke, wie das altlateinische *amoena amoenitas*, *otium otiosum*, oder der sog. Identitätsgenetiv, den man wohl als 'afrikanisch' schon gefasst hat, wie *cupiditates libidinum*, *imperii iussio*, *mortis necem*; er findet sich schon in der älteren Volkssprache. Aber es sind auch Wendungen zu nennen, wie πιστὰ πιστῶν bei Aesch. Pers. 681, κακὰ κακῶν bei Soph. Oed. Col. 1238, ἄρρητ' ἄρρητων bei Soph. Oed. tyr. 465, wodurch eine Steigerung bewirkt werden soll, oder βασιλεὺς βασιλέων, *rex regum*, *saecula saeculorum* u. a. m.¹

So sehen wir, um zum Ausgangspunkt zurückzukehren, dass sich parallele Beziehungen vom Vulgärlatein und der Koine

¹ Vgl. G. Landgraf, Acta Sem. Erlang. II (1881) 34 ff.; C. Pascal, Riv. di filol. class. XXXVI (1908) 408 ff.; XXXVII (1909) 380 f. — Ueber den Identitätsgenetiv s. etwa Wölfflin, Arch. VII (1892) 477 f.; Landgraf, Arch. IX (1896) 553 f.

zum archaischen Latein und alten Griechisch aufweisen lassen. Derartiges ist noch in weiterem Umfange zu zeigen und ist zu beachten, wenn man nach den 'Anfängen' des Vulgärlateins und der Koine frägt. Wenden wir uns nun der späteren Volkssprache zu, für welche uns reichere Quellen zu Gebote stehen, so finden wir Beispiele für die parallele Entwicklung auf dem ganzen Gebiete der Laut- und Formenlehre und der Syntax zerstreut.

Beobachtet man zB. im Neuen Testament und überhaupt in der Koine eine mangelhafte Aspiration, ein Fehlen oder falsches Zusetzen des *h* Lautes¹, so erinnert man sich an die analoge Erscheinung im Lateinischen und an den Satz des Nigidius Figulus bei Gellius XIII 6, 3: *rusticus fit sermo, si adspires perperam*. Wenn ein Komödiendichter (Meineke, Com. I 191) im 5. Jahrhundert tadelnd sagt: ὁπότε δ' εἰπεῖν δέοι | ὀλίγον, ὀλίον ἔλεγε, und ὀλίος für ὀλίγος öfters bezeugt ist², und wir uns an die Aussprache des γ vor hellen Vokalen im Neugriechischen erinnern, so wird man an das Zusammenfallen von *g* und *j* im späteren Latein denken³ und Formen nennen wie *Magius* statt *Maius*, *ericens* statt *erigens*, *maistri* statt *magistri*. Ähnliche Uebereinstimmung lässt sich für die Verwechslung der Media und Tenuis feststellen, wenn man sieht, dass weder im Vulgärlatein noch in der Koine *d* und *t*, *g* und *k* scharf auseinandergehalten werden⁴, ferner für den Uebergang von β und b in *v*.

So weisen auch die Präpositionen zum Teil ganz parallele Entwicklungen auf. Ἀπό tritt statt des Genetivus partitivus ein⁵;

¹ Vgl. E. Mayser, Gramm. der griech. Pap. S. 199 ff.; E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften, Diss. von Upsala 1903, S. 83 f.

² Vgl. Radermacher, Neut. Gramm. S. 40; Mayser aaO. S. 163.

³ Vgl. Haag, Roman. Forsch. X (1899) 867 f.; Bücheler, Rhein. Mus. LIX (1904) 37 f.

⁴ Für das Griechische s. Thumb, Indogerm. Forsch. VIII (1898) 188 ff., wo weitere Nachweise. — Für das Lateinische s. Corssen, Aussprache, Vokalismus und Betonung der lat. Spr. I² 191 ff.; Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins I 118 ff.; Seelmann, Die Aussprache des Latein 365 ff.; auch Bonnet, Le latin de Grégoire de Tours 159 ff.; Haag aaO. 860 ff.

⁵ Vogeser 26; Rostalski, Progr. II S. 7; εἰπεῖν ἀπό hat man gelegentlich schon als Hebraismus erklärt. Häufiger tritt ἐξ für den Genet. partit. ein; dem entspricht lateinisch *ex*. Ueber *de* statt Genet. partit. s. Landgraf und Weyman, Arch. XII (1902) 573, wo weitere Nachweise.

so sagt man ἔπιον ἀπὸ τοῦ οἴνου, ὀλίγα ἀπὸ τῶν πολλῶν. Ebenso wird *ab* und häufiger *de* gebraucht, welche letztere Präposition sich ja zum französischen Teilungsartikel entwickelte und das ganze Gebiet des Genetivs eroberte. — Die Frage wo? und wohin? wird weder bei εἰς, ἐν, *in* noch bei den lokalen Adverbien auseinander gehalten¹. Ἐν steht wie *in* bei den Verben des Affekts² (εὐφραίνεσθαι ἐν τινί, *delectari in aliqua re, gaudere in, tristis est in, iratus est in, mirari, lactari in*). Ἐν in instrumentaler Bedeutung (Luk. 22, 49 ἐν μαχαίρᾳ; 1. Kor. 4, 21: ἐν ῥάβδῳ) hat man für einen Hebraismus gehalten. Moulton, Einl. S. 15 f., 168 f., 369 f. wendet sich mit Recht hiergegen³. Wie sich die instrumentale Bedeutung allmählich aus der lokalen entwickeln konnte, erkennt man, wenn man homerische Wendungen wie ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἰδέσθαι betrachtet: Diese Formel liegt auf der Grenze zwischen der lokalen und der instrumentalischen Bedeutung. Ähnlich ist die Entwicklung im Lateinischen. Auf der Grenze liegt bereits eine Wendung wie *in corde suo cogitat, tibi in hac epistola mandavi, tenebamus in manibus lanceas*; mehr auf instrumentalem Gebiet liegt *recepimus illos in venabulis nostris*, während *in sinu suo recipiat terra* wieder mehr lokal erscheint. Wenn aber Gregor von Tours (hist. Franc. VIII 30 p. 344, 28 ed. Mon.) sagt: *gentes . . . in ense et parma saepius subdiderunt*, so wird mancher hierin wieder einen Hebraismus sehen.

Die Präposition ἀπὸ steht nach Komparativen statt ἤ in der Koine wie im Neugriechischen⁴; ebenso wird *ab* gebraucht (*dulcius a melle*), eine Erscheinung, die Wölfflin (Arch. für lat. Lex. VII 124 ff.) zuerst als Semitismus erklärte, was er jedoch später (Arch. XII 384) mit Recht wieder zurücknahm. Denn durch

¹ Vgl. Krumbacher, Sitz.-Ber. der bayr. Akad. 1892, 364 ff.; Vogeser 23 f.; 27 f. — Für das Lateinische etwa Bonnet 568 ff.; Konjetzny, Arch. XV (1909) 325 ff.

² Rostalski, Progr. II S. 9. — Die lateinischen Beispiele stammen aus dem Archipresbyter Leo und aus meinen Kleinen Texten zum Alexanderroman (1910), ebenso die folgenden für *in* in instrumentaler Bedeutung: In der Einleitung der jetzt erscheinenden Leo-Ausgabe ist anderes hierher gehörige besprochen. Radermacher, Neut. Gr. 113 verweist auf Vettius Valens p. 64, 19: χαίρειν ἐν τινί.

³ Vgl. auch Kuhring, De praepositionum gr. in chartis Aegyptiis usu, Diss. Bonn 1906, S. 43 f.

⁴ Rostalski, Progr. II 7; Thumb, Handbuch der neugriech. Volkssprache S. 52. Acta Thomae p. 189, 16: μείζονα δὲ εἰσιν αἱ ὑμέτεραι πράξεις ἀπὸ τῆς κολάσεως. — Neugriechisch: μεγαλύτερος ἀπὸ τὸ Γιάννη.

ab soll die Trennung, die nach Wölfflins (Lat. und roman. Comp. 48 ff.) eigenen Darlegungen der Ablativus Comparativus ursprünglich zum Ausdruck bringt, noch deutlicher hervorgehoben werden. In ähnlichem Sinne findet sich gelegentlich auch *de*¹. Dass dies kein Hebraismus ist, geht schon daraus hervor, dass das Hebräische eben nicht den Komparativ, sondern den Positiv mit einer Präposition setzt. Im Griechischen entspricht dieser Konstruktion äusserlich mehr die Verbindung von ὑπέρ mit dem Positiv (ὡραῖος ὑπὲρ πάντας); aber auch diese Umschreibung lässt Rostalski (Festschr. 62) mit Recht nicht als Semitismus gelten. Und die Beispiele, die Vogeser S. 28 f. für ὑπέρ nach dem Komparativ anführt, sind daher noch viel weniger semitisch beeinflusst. Weiterhin wird durch ἀπό und *ab* der Genetivus resp. Ablativus separativus verstärkt, so in Wendungen wie καθαρὸς ἀπὸ², *mundus ab, purus ab*.

In Matth. 26, 50 ἐταίρε, ἐφ' ὃ πάρει; steht das Relativpronomen, will man ungesucht erklären, an Stelle des Interrogativpronomens τί. Umgekehrt findet sich τίς für ὅστις und ὅς³ in Matth. 26, 62 οὐδὲν ἀποκρίνη, τί οὗτοί σου καταμαρτυροῦσιν oder in Mark. 14, 36 ἀλλ' οὐ τί ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ τί σύ, wo Matth. 26, 39 gibt: πλὴν οὐχ ὡς ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ ὡς σύ, oder in profanen Texten, wie bei Lietzmann, Griech. Pap.² (Kleine Texte, Heft 14) no. 11, 5: εὖρον γεοργόν, τίς αὐτὰ ἐλκύση. Dem entspricht, dass zB. Gregor von Tours *qui* statt *quis* gebraucht, so in glor. mart. 6 p. 492, 25: *Quod ego temerarius de his loqui audeo?* Oder in glor. mart. 35 p. 770, 8: *ignotum est omnibus, qui quiescat in eo.* Oder hist. Franc. V praef. p. 191, 4: *requirite, quod de Carthaginiensibus scribat Orhosius.* Aehnliches findet sich auch sonst, so im Roman des Leo III 2: *quod prevalet deo facere? Quod anxias?* Umgekehrt steht das Interrogativpronomen statt des Relativums. So sagt Gregor von Tours hist.

¹ So fünfmal in den genannten Kleinen Texten; anderes dazu siehe in der Einl. zur Leo-Ausgabe. — Ueber *ab* in diesem Sinn siehe auch Lommatzsch im Thes. I 39 f.

² Vgl. Kuhring aaO. S. 52 ff.

³ Ebenso auch, worauf mich Fr. Schöll freundlichst aufmerksam macht, Aristoph. Plut. 24: πρὶν ἂν φράσῃς μοι τίς ποτ' ἐστὶν οὗτοςί, wo van Leeuwen φράσῃς ὅστις ποτ' ἐστὶν schreibt. Ebenso v. 52 ff.: ἦν δ' ἡμῖν φράσῃ ὅστις ποτ' ἐστὶν οὗτοςί, καὶ τοῦ [χῶτου Hirschig, van Leeuwen] χάριν καὶ τοῦ [χῶτου H., v. L.] δεόμενος ἦλθε. Ebenso v. 1171: τίς ἂν φράσειε ποθ' στί Χρεμύλος μοι σαφῶς, wo wiederum van Leeuwen φράσει' ὅπου schreibt. Vgl. auch Aristoph. Lys. 1086.

Franc. III 13 p. 119, 8: *castrum, quid usque illa die defensatum est*. Oder ebenda V 46 p. 238, 18: *regis exenium, quid post eius obitum acceperet*. Oder X 13 p. 422, 27: *Vel illud, inprobe, non formidas, quid ipse Dominus beatis apostolis ait*.

Ferner gemahnt die Verwendung von εἶς als unbestimmter Artikel an die analoge Bedeutung von *unus* (vgl. Rönsch, It. und Vulg. 425) und seine Entwicklung zum französischen *un*, ital. *uno*, das Hilfszeitwort ἔχω und ποιεῖν mit dem finalen Infinitiv an das entsprechende *habere* und *facere* im Lateinischen, worüber ausführliche Untersuchungen von Thielmann¹ vorliegen. Wenn wir aber häufig das Hilfszeitwort *coepe* in völlig bedeutungslosem Sinn angewendet finden — so oft im lateinischen Alexanderroman des Archipresbyters Leo und sonst — so wird man sich schwerlich von der Ansicht mancher Graecisten überzeugen können², welche in dem im Neuen Testament oft vorkommenden ἤρξατο einen Semitismus wittern; Matth. 11, 7: τοῦτων δὲ πορευομένων ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς λέγειν τοῖς ὄχλοις περὶ Ἰωάννου. 26, 22: καὶ λυπούμενοι σφόδρα ἤρξαντο λέγειν αὐτῷ εἰς ἕκαστος. — In der von Clemen (in Lietzmanns Kleinen Texten H. 10) herausgegebenen lateinischen Assumptio Mosis finden wir Seite für Seite eine Verwechslung von Präsens und Futurum, eine Erscheinung, die auch sonst häufig sich beobachten lässt; dasselbe begegnet uns in den griechischen Apostel- und Heiligenlegenden³. — In

¹ Arch. für lat. Lex. II und III. — Rönsch, It. und Vulg. 447 ff. fasste *habere* mit Infinitiv als Graecismus auf. Dagegen betont Thielmann mit Recht, dass wir diese Umschreibung 'als eine eminent volkstümliche Fügung zu betrachten und ihre Wurzeln demnach im Vulgärlatein zu suchen' haben. Vgl. auch Kroll, Rhein. Mus. LII (1897) 582 f. Konjetzny, Arch. XV (1909) 344 f.

² *Coepe* ist gewiss kein Semitismus, da es sich als Hilfsverbum bereits bei Plautus findet. Ueber abundierendes ἀρχομαι siehe jetzt auch D. C. Hesseling, Byz. Ztschr. XX (1911) 160 f. Vgl. dazu auch Immisch aaO. S. 41.

³ Vgl. zB. Brinkmann Rhein. Mus. 54, 95, Vogeser 32 f. — Radermacher, Neut. Gramm. 78 weist darauf hin, dass es dem Astrologen Vettius Valens Schwierigkeiten macht, von den Verba liquida ein Futurum zu bilden und dass er daher lieber das Präsens gebraucht. Vgl. Vett. Val. 116, 7: ψύξει τοὺς γάμους καὶ ῥυπαίνει, 116, 16: συλλήψονται καὶ συλλαβοῦσι διαφθείρουσι. Ähnliches findet sich auch bei Leo, der zur Umschreibung des Futurums gerne Hilfsverba wie *debere*, *habere*, *velle* anwendet, aber auch das periphrastische Futurum und das Präsens. Für das Lateinische siehe weiter noch Bonnet 634 ff.; Konjetzny, Arch. XV (1909) 336.

dem schon genannten Alexanderroman des Leo stehen nicht selten Verbindungen wie *cum securibus et vectes ferreos* (I 46), *cum principibus meis et rethoricos vestros* (II 5), *indutus veste et arma Macedonica* (II 9); der erste Herausgeber, Landgraf, ändert überall¹. Doch kommt ähnliches auch sonst noch im Lateinischen vor; vgl. zB. Klotz, Philol. LXV (1906) 122; Ahlquist, Studien zur spätlateinischen Mulomedicina Chironis 1909 S. 22 f.; Konjetzny, Arch. XV (1909) 307 ff. Genau ebenso im Vulgärgriechischen; Beispiele² führt Vogeser S. 30 an, so: *προσεκύνησαν Χριστῷ τῷ θεῷ καὶ τὸ ὄνομα τοῦ ἁγίου μάρτυρος Μηνᾶ*. — Dass schliesslich parataktische Reihen mit *καὶ-καὶ* nicht semitisch sind — (bes. auf Matth. 7, 25 ff. pflegt man hinzuweisen) — beweist eine Betrachtung der parataktischen Darstellungsform überhaupt in der volkstümlichen Erzählung, wofür ich lateinische und griechische Reihen in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1911, 809 ff. zusammengestellt habe.

Ähnlich charakteristisch für die Volkssprache wie die Parataxe scheint mir auch in gewisser Beziehung das Anakoluth zu sein. Als solches ist auch der sog. *Nominativus pendens* zu fassen, den man gelegentlich wohl als dem Hebräischen entlehnt betrachtet hat. Vgl. zB. Stellen wie act. ap. 7, 40: *ὁ γὰρ Μωϋσῆς οὗτος, ὃς ἐξήγαγεν ἡμᾶς ἐκ γῆς Αἰγύπτου, οὐκ οἶδαμεν, τί ἐγένετο αὐτῷ*. Seine Bodenständigkeit im Griechischen kann nach den Beispielen, die Radermacher, Neut. Gramm. 17 f. anführt, nicht bezweifelt werden³. Aber auch im Lateinischen

¹ Denn in vulgärlateinischen Texten wurde und wird soviel 'emendiert' wie in den Texten der Koine; auch dies eine Parallele! Von den griechischen Puristen sagt W. Schmid, Atticismus IV 597, dass sie 'den baculus attischer Regelmässigkeit in der Hand das Penum korrigieren, auch gegen das Zeugnis aller oder der besseren Handschriften'. Vgl. auch Thumb, Die griech. Sprache 10 ff.

² Vgl. auch über die Verletzung der Konzinnität allgemein Moulton, The Class. Review XVIII (1904) 151; ders. Einl. 12 und 88 ff.; Reinhold 57 f.; Krumbacher, Das Problem der neugriech. Schriftsprache 50. Besonders lehrreich ist hier auch die Apokalypse; so 9, 13: *καὶ ἤκουσα φωνὴν μίαν . . . λέγοντα τῷ ἔκτῳ ἀγγέλῳ, ὁ ἔχων τὴν σάλπιγγα*. In späterer Zeit ist das Partizipium dann häufig überhaupt nicht deklinierbar.

³ Zu dem Musterbeispiel 2 Chron. 7, 21 *καὶ ὁ οἶκος οὗτος ὁ ὑψηλός, πᾶς ὁ διαπορευόμενος αὐτὸν ἐκστήσεται* stellt Thumb, Die gr. Spr. 181 einen Vers aus einem vulgärgriechischen Gedicht des 15. Jahrhunderts: *ἡ πόλις ἡ ἀγάπη σου, ἐπῆραν τὴν οἱ Τοῦρκοι*.

findet sich Aehnliches; so in dem Alexanderroman des Leo II 1: *nolentes itaque alii venire ad me in pace pugnavi eos et dissipavi*. Oder II 8: *Quidam iuvenis nomine Philippus diligebat eum multum Alexander*, wo Landgraf mit Unrecht ändert. Vgl. ähnliche Anakoluthe bei Leo II 3; II 6; II 15; III 17, 1; III 25. — Ebenso ist volkstümlich eine gewisse Vorliebe für starke Ausdrücke, so die Verstärkung des Superlativs durch *μάλιστα, πάνυ, λίαν*. Dieselbe Erscheinung treffen wir im Lateinischen, wo allmählich eine feine Empfindung für den Unterschied von Positiv und Komparativ aufhört, so dass gelegentlich der letztere noch durch *plus* oder *magis* verstärkt wird; vgl. die Einl. zu meiner Leo-Ausgabe. Dem entspricht, dass *valde* häufig durch das stärkere *nimum* oder *nimis* ersetzt wird, so bei Plautus und dann wieder in der späteren Latinität, während Cicero *valde* vorzieht. So sagt richtig Augustin. enarrat. in psalm. 118: *Sed aliquando latina lingua hoc verbo sic abutitur, ut nimis pro eo quod valde et positum inveniamus in litteris sacris* (d. h. im Bibellatein) *et ponamus in sermonibus nostris* (d. h. in der vulgären Umgangssprache)¹.

Eine weitere Analogie in der Entwicklung lässt sich im Gebrauch des Partizipiums feststellen. Im Vulgärlatein tritt häufig der Fall ein, dass ein Participium coniunctum steht, wo man einen Ablativus absolutus erwartet. So in der sog. Peregrinatio Silviae p. 19, 15 ed. Heraeus (= 60 ed. Geyer): *benedicens nos episcopus profecti sumus*; 48, 1 H (= 95 G): *ingressi autem in ecclesia dicuntur ymni*. Auch das Umgekehrte findet sich, wie Wölfflin (Archiv VI 96 ff.) bereits für das Bellum Africanum feststellte, wo es 15, 3 heisst: *omnibus ab hostium equitatu circumventis ... intra cancellos omnes coniecti pugnare cogebantur*. In der späteren Zeit begegnet dies häufig. Beide Fälle kommen vor auch in der Koine, gelegentlich sogar im Neuen Testament, so Phil. 1, 30: *ὅτι ὑμῖν ἐχαρίσθη τὸ ὑπὲρ Χριστοῦ . . . τὸν αὐτὸν ἀγῶνα ἔχοντες*. Oder Matth. 1, 18: *μνηστευθείσης τῆς μητρὸς αὐτοῦ Μαρίας τῷ Ἰωσήφ, πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοὺς εὐρέθη ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου*. Oder 8, 1: *καταβάντος δὲ αὐτοῦ . . . ἠκολούθησαν αὐτῷ*. Auch der petrefakte Akkusativ des Partizipiums auf -οντα, mit welchem das neugriechische absolute Partizipium auf -οντας zusammenhängt, darf wohl mit dem absoluten Akkusativ des Spätlateins verglichen werden. Für das erstere vgl. etwa Beispiele, wie sie Vogeser S. 40 aus Heiligenlegenden anführt; so *σταύριον ἀρ-*

¹ Vgl. auch Wölfflin, Lat. und roman. Comp. 25.

γυροῦν ὄντα, oder τὸ παιδίον ἐτῶν ὑπάρχοντα ἐπτά. Ähnlich ist der absolute Akkusativus im Vulgärlatein beliebt. So steht er ausserordentlich häufig bei Gregor von Tours; vgl. etwa Hist. Franc. V 49 p. 240, 17: *dolos omnes ac muscipulas praeparatas ad me . . . revertitur*. Oder vit. patr. 7, 4 p. 690, 2: *quod opus perfectum atque exornatum . . . (Tetricus) convocat presbiteros*. Bei dem Gebrauch eines absoluten Nominativs statt Ablativs resp. Genetivs nimmt das Partizipium gewissermassen die Stellung eines Verbum finitum ein. Dies wird noch deutlicher, wenn das absolut und selbständig gefasste Partizipium als gleichberechtigt mit einem Verbum finitum durch die Kopula *et* resp. καί verbunden wird. Dies findet sich häufig bei unserm Leo; vgl. zB. I 3: *et venit Macedoniam sedensque palam divinando omnibus*; I 5: *haec dicens Nectanebus exiit . . . et abiit . . . atque evellens herbas et triturans ea tollens sucum fecitque*; I 18: *Exiit deferens . . . et precipiens . . . veniente itaque*, worauf kein Verbum mehr folgt u. ö. Ähnliche Beispiele führt Elss¹ aus Venantius Fortunatus an. Demgegenüber bespricht Moulton, Einl. 352 ff. ausführlich diese Erscheinung auf dem Gebiet der griechischen Koine, indem er zahlreiche Beispiele² aus den Papyri anführt. An Semitismus wird man bei einem Vergleich des Lateinischen mit dem Griechischen nicht mehr denken wollen, wie es noch vielfach geschieht. Daher hat Rostalski Recht, wenn er (Progr. I 16) bei Aufzählung ähnlicher Beispiele aus den Acta Vercellensia und dem Hinweis auf die analoge Erscheinung im Hebräischen 'keineswegs damit eine Entlehnung aus dem Hebräischen konstatieren' will. Auch ist an Stellen zu erinnern wie Thuk. VII 27, 3 ἐπειδὴ γὰρ ἡ Δεκέλεια τὸ μὲν πρῶτον . . . τευχισθεῖσα, ὕστερον δὲ . . . ἐπωκέιτο, πολλὰ ἔβλαπτε oder Diod. XII 10, 7: τὴν δὲ πόλιν διελόμενοι κατὰ μὲν μήκος εἰς τέτταρας πλατείας . . . κατὰ δὲ τὸ πλάτος διείλον εἰς τρεῖς πλατείας; vgl. Radermacher, Neut. Gr. 178. Ferner wird in gleicher Weise das Partizipium mit *esse* und εἶναι zur Umschreibung angewandt. Auch bei dem Auftreten dieser Erscheinung im Griechischen hat man

¹ H. Elss, Untersuchungen über den Stil und die Sprache des Venantius Fortunatus, Diss. Heidelberg 1907, S. 41. So etwa *nec solum amplectens pia mens, sed diligit omnes*.

² Vgl. zB. 2 Kor. 7, 5: καὶ γὰρ ἐλθόντων ἡμῶν εἰς Μακεδονίαν οὐδεμίαν ἐσχῆκεν ἀνεσιν ἢ σαρξ ἡμῶν, ἀλλ' ἐν παντί θλιβόμενοι. Siehe auch R. Koch, Observationes grammaticae, Diss. von Münster 1909, p. 25 sq.

einen Semitismus gewittert¹, obwohl der Gebrauch auch im klassischen Griechisch vorkommt; vgl. die Ausführungen von Moulton 357 ff. und Radermacher, Neut. Gramm. 83 und dazu etwa die lateinischen Beispiele, die Elss aaO. 43 anführt.

Ueberblickt man derartige analoge Erscheinungen, deren sich noch viele anführen liessen, so wird man vielleicht die Frage aufwerfen, die bei Konstatierung von Ähnlichkeiten immer wieder aufgeworfen wird: Analogie oder Genealogie? Wer die Semitismenfrage noch im vollen Umfang der früheren neutestamentlichen Exegese bejaht, wird die hier aufgeworfene Frage im Sinne der Genealogie beantworten müssen. Wer aber beifällig zusieht, wie ein Stück nach dem andern vom Hebraismengebäude abbröckelt, so dass nur ein dürtiger Ueberrest bleibt, und wer auf dem Standpunkt des 'vergleichenden' Religionshistorikers steht, der sein Material aus den Gebräuchen und Anschauungen aller Völker sammelt, nicht um es genealogisch einzuordnen, sondern um analoge Erscheinungen vergleichend zu erklären, der wird auch bei derartigen Vergleichen paralleler Sprachentwicklungen weniger eine gegenseitige Beeinflussung² anzunehmen geneigt sein, vielmehr wird er in analogen Erscheinungen unabhängig von einander entstandene, aus ähnlichen Verhältnissen heraus zu ähnlichen Formen entwickelte Bildungen erkennen. Gerade unter diesem Gesichtspunkte scheint eine vergleichende Betrachtung der lateinischen und der griechischen Volkssprache nicht überflüssig zu sein.

Heidelberg.

Friedrich Pfister.

¹ Vgl. jedoch auch die guten Bemerkungen von Schmid, Atticismus III 113 f.

² Dies bezieht sich nur auf die oben genannten oder ähnliche Beispiele, wie sie sich in Fülle bei einer Vergleichung der Koine mit dem Vulgärlatein bieten. Anders steht es mit wirklichen Latinismen im Griechischen, Graecismen im Lateinischen und schliesslich auch Hebraismen, wo eine wirkliche Beeinflussung (vgl. die parallele Wirkung der Septuaginta einerseits und der lateinischen Vulgata andererseits) nachweisbar ist. Siehe die lehrreichen Untersuchungen von W. Schulze, Graeca Latina, Univ.-Progr. Göttingen 1901; L. Hahn, Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten 1906 und desselben Verfassers Zum Sprachenkampf im römischen Reich (Philol. Suppl. X 1907, 675 ff.) und zusammenstellend Ath. Buturas, Ein Kapitel der historischen Grammatik der griech. Sprache, 1910; dazu jetzt auch einige Beispiele bei Immisch aaO. Siehe auch einen strittigen Fall bei Löfstedt aaO. S. 97 f.